

Lenins „Drei Quellen“ und die Bildungsarbeit der DKP

Teil 1: Philosophie

Warum verstärktes Studium von Grundlagen des Marxismus-Leninismus?

Der 20. Parteitag hat mit seinen „Antworten der DKP auf die Krise“, ausgehend vom Parteiprogramm, die DKP darauf orientiert, in die aktuellen Debatten und Aktionen, die die Arbeiterbewegung, die lernende und studierende Jugend unmittelbar betreffen, einzugreifen.

Das war aber kein Appell zu einem konzeptlosen Aktionismus. Die „Antworten der DKP“ unterstreichen, dass unser Parteiverständnis mehr darstellt als das Mitschwimmen in Bewegungen oder das Sich-Einrichten und das Sich-Begnügen mit dem Dasein als ein kleines Steinchen innerhalb einer „Mosaikklinke.“ Kommunistinnen und Kommunisten können sich nicht begnügen mit einer Existenzform, die da lautet: Wir sind auch nur Lernende unter Lernenden und verstehen unsere Aufgabe vor allem darin, in diesem gemeinsamen Lernprozesses zu wirken. Dies war jedoch die Quintessenz der „Politischen Thesen“ des damaligen Sekretariats der DKP.

Es heißt in unseren „Antworten auf die Krise“: „Kommunistinnen und Kommunisten haben eine besondere Verantwortung. Als revolutionäre Partei der Arbeiterklasse, die ihre Weltanschauung, Politik und ihr Organisationsverständnis auf den von Marx, Engels und Lenin begründeten wissenschaftlichen Sozialismus gründet, sieht die DKP ihre unverzichtbare Aufgabe darin,

★ die Erkenntnisse des wissenschaftlichen Sozialismus, u. a., dass Klassengegenstände Klassenkämpfe erzeugen, in die Arbeiterklasse und die demokratischen Bewegungen einzubringen.

★ gemeinsam mit anderen fortschrittlichen Kräften politische Strategien zur Entwicklung von Widerstand, der Durchsetzung progressiver Reformen, der Förderung der dafür notwendigen Kämpfe sowie den Weg zu grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen, zum Sozialismus, zu erarbeiten und die Debatten über Klassenwidersprüche und eine sozialistische Perspektive unter den Linken, in den Gewerkschaften und in den anderen gesellschaftlichen Bewegungen zu befördern.“

Dass wir dies so eindeutig und mit großer Mehrheit beschlossen haben, war notwendig und stellte eine Reaktion auf solche Auffassungen in der DKP dar, die den Platz der Kommunistinnen und Kommunisten vorrangig als Teil von Bewegungen und Allianzen unterschiedlichen Charakters ansehen, innerhalb derer diese ihr „K“ mit Rücksicht auf diese Bündnisse eher zurückhaltend und mit der Tendenz zur Anpassung an den „allgemeinen Konsens“ vertreten.

Aus dieser Diskussion heraus hat der Parteivorstand der DKP seine marxistische Bildungsarbeit so orientiert und ausgerichtet, dass sie stärker als in der Vergangenheit die Grundlagen unserer marxistisch-leninistischen Weltanschauung und Theorie gewichtet.

Es ist nötig, das „ABC des Marxismus“ und unseres Parteiverständnisses in Erinnerung zu rufen und sich auf die gemeinsamen Fundamente, die den Zusammenhalt der DKP gewähren, zu besinnen. Wir brauchen angesichts der aktuellen Herausforderungen die politische, organisatorische und die wissenschaftlich begründete weltanschaulich-programmatische Geschlossenheit, die wir gemeinsam in der gesamten Breite der Partei auf der Grundlage von Programm, Statut und Parteitagsschlüssen mit den Mitteln des demokratischen Zentralismus in freier und kameradschaftlicher Art erarbeiten und auch verwirklichen wollen. Den Auftakt dazu stellt das gemeinsame Studium der Lenin-Schrift „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“ dar.

Die Eingangsfrage

Am Anfang müssen wir eine Frage formulieren, die wir im Durchgang durch Lenins „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“ beantworten möchten. Die Frage lautet: Warum sollten wir uns überhaupt mit Philosophie beschäftigen?

W.I. Lenin betonte schon sehr früh in seiner Arbeit „Was tun?“, dass die „spontane“ Bewegung der arbeitenden Klassen zur „Unterordnung unter die bürgerliche Ideologie“ führt. Für ihre Befreiung ist ein modernes sozialistisches Bewusstsein

nötig, das nur auf Grund „tiefer wissenschaftlicher Einsicht“ entstehen kann – so zitiert Lenin den damals wichtigsten sozialistischen Theoretiker Karl Kautsky.

Denn obwohl jeder Mensch Orientierungswissen besitzt, das seine/ihre Handlungen leitet und mit dessen Hilfe er/sie sich in der Welt verortet, hat die natürliche Welteinstellung der Menschen wenig zu tun mit in sich geschlossenen Begründungszusammenhängen, welche für philosophische Systeme charakteristisch sind. Philosophie geht nach rationalen Kriterien, d.h. wissenschaftlich vor. Im Gegensatz dazu ist das spontane Bewusstsein, die sog. „Jedermannsphilosophie“, wie Antonio Gramsci das handlungsleitende Orientierungswissen der Menschen genannt hat, in

Freiheitsrechte zu schützen. Die Krux bei Kant ist aber: Weil wir Geschichtsprozesse nicht zu erkennen vermögen, brauchen wir eine allgemeingültige Moral, die unser Handeln regelt. Doch wer bestimmt deren Regeln und Grundsätze?

Der Marxismus hingegen hat Hegels Erbe übernommen: Handlungen sind auf die Einsicht in Geschichtsprozesse zu gründen und nicht auf überhistorische Moralsysteme. Wenn Goethe den Mephisto in Faust vortragen lässt: „Alles was besteht, ist wert, daß es zugrunde geht“, dann lag nach Engels darin auch der revolutionäre Charakter der Hegelschen Philosophie, indem „sie der Endgültigkeit aller Ergebnisse des menschlichen Denkens und Handelns ein für allemal den Gar aus machte“³.

Diese zwei Seiten, die Betonung der Relativität menschlichen Wissens bei gleichzeitigem Bestehen auf der Erkennbarkeit der Welt, ist das Vermächtnis Hegels. Es ist Ausdruck der Methoden und Begriffe, die Hegel entwickelt hat, die auch für die marxistische Philosophie zentral sind: Die Dialektik, nach Lenin „die Lehre von der Entwicklung in ihrer vollständigsten, tiefgehendsten und von Einseitigkeit freiesten Gestalt“.

Materialistische Dialektik

Aber worin besteht der zentrale Unterschied zwischen dialektischem Materialismus und der vor-materialistischen Dialektik? Hegel entwickelte seine Philosophie seinerzeit in Auseinandersetzung mit neuen gesellschaftlichen Entwicklungen: Die französische Revolution und die industrielle Revolution in England. Er stand in Konflikt mit dem feudal-absolutistischen Staatswesen und mit der Religion, die diese Ordnung rechtfertigte. Und dennoch trat die bürgerliche Klasse gegenüber dem sich entwickelnden Proletariat immer stärker als herrschende Klasse auf. Dem entsprach ein gewisser Konservatismus der bürgerlichen Gesellschaft, der auch vor Hegels Philosophie nicht halt machte.

Dieser Widerspruch tritt bei einem bekannten Ausspruch von Hegel zu Tage: „Was vernünftig ist, das ist wirklich; und was wirklich ist, das ist vernünftig“⁴. Heinrich Heine hat diesem Satz seinerzeit einen revolutionären Sinn gegeben: „Alles, was vernünftig ist, muss sein“⁵. Er kann aber auch anders gelesen werden: Alles was besteht, der Staat und die Gesellschaft, ist mit Recht so, denn sie sind vernünftig. Die bürgerliche Gesellschaft sollte keine Entwicklung mehr zulassen, als sei sie das Ende der Geschichte.

Das war eine Konsequenz aus der idealistischen Antwort Hegels auf die Grundfrage der Philosophie, dem Verhältnis von Denken und Sein. Engels schrieb „Unter allen Umständen ist hier [bei Hegel; die Verf.] das Denken und sein Gedankenprodukt, die Idee, das Ursprüngliche, die Natur das Abgeleitete, das nur durch die Herablassung der Idee überhaupt existiert“⁶.

Der Idealismus Hegels stand schon seinerzeit im krassen Gegensatz zu den Erfahrungen seiner linken Anhänger, darunter auch Marx und Engels. Denn in ihren politischen Auseinandersetzungen nahmen sie intuitiv einen materialistischen Standpunkt ein: Die Bedingungen, unter denen sie gesellschaftlich wirkten, waren nicht gedanklich geschaffen, sondern wirklich. Deshalb wirkte der Materialismus Ludwig Feuerbachs (1804–1872) auf Marx und Engels wie eine Offenbarung. „Die Natur existiert unabhängig von aller Philosophie; sie ist die Grundlage, auf der wir Menschen, selbst Naturprodukte, erwachsen sind; außer der Natur und den Menschen existiert nichts, und die höhern Wesen, die unsere religiöse Phantasie erschuf, sind nur die phantastische Rückspiegelung unseres eignen Wesens“, schrieb später Engels.

Auf philosophischer Ebene war mit Hegels System die Entwicklung der klassischen deutschen Philosophie abgeschlossen. Diese Abgeschlossenheit ist jedoch nicht zu verwechseln mit der inneren Schlüssigkeit, die Lenin der Lehre von Marx zuschreibt. Vielmehr ist damit gemeint, dass im Marxismus die „allgemeinen Begriffe der Geschichte, Politik und Ökonomie in organischer Einheit miteinander verknüpft“⁷ sind, also einen Gesamtzusammenhang bilden. Auf eben diesen Gesamtzusammenhang sind Marx und Engels in

ihren Schriften immer wieder zu sprechen gekommen: Die Dialektik als materialistische „Theorie des Gesamtzusammenhangs“ (Engels) vereinigt die niemals endende Vermittlung von einzelnen Erkenntnissen zu einem System von Begriffen genauso wie die Offenheit für Weiterentwicklung innerhalb einer Lehre, die den Anspruch erhebt, in sich geschlossen und harmonisch zu sein.

Philosophie für die Praxis des Klassenkampfes

Es blieb Marx und Engels vorbehalten, die Dialektik auf die Geschichtlichkeit der menschlichen Gesellschaft anzuwenden und ihre innere Gesetzmäßigkeit mit der materialistischen Grundlage in Einklang zu bringen. „Genauso wie die Erkenntnis des Menschen die von ihm unabhängig existierende Natur, d.h. die sich entwickelnde Materie widerspiegelt, so spiegelt die gesellschaftliche Erkenntnis des Menschen [...] die ökonomische Struktur der Gesellschaft wider. Die politischen Einrichtungen sind ein Überbau auf der ökonomischen Basis“, fasst Lenin die Grundmerkmale des historischen Materialismus zusammen.

Allerdings hat dieses Widerspiegelungsverhältnis auch einen aktiven Aspekt. Philosophie ist zwar immer nur „Widerspiegelung der Wirklichkeit in Gedanken“, ihre Verwirklichung und Aufhebung, von der Marx in seiner Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie spricht, geschieht jedoch durch die Umwandlung philosophischer Ideen in politische Aktion⁸. Anders ausgedrückt: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt drauf an, sie zu verändern“⁹.

Antonio Gramsci fand dafür in seinen Gefängnisheften – zur Sklavensprache genötigt, die er im faschistischen Kerker wählen musste – eine Umschreibung. Der Marxismus sei eine „Philosophie der Praxis“: Wobei nicht irgendeine spontane Praxis unabhängig vom Wirken einer revolutionären Partei gemeint war¹⁰, sondern der praktische und organisierte Kampf zwischen den Klassen. Lenin hatte bereits zuvor diese neue revolutionäre Qualität der marxistischen Philosophie betont: „eine unparteiische Sozialwissenschaft“ in einer auf Klassenkampf basierenden Gesellschaft könne es nicht geben. Je objektiver sie sich selbst darstellen, desto mehr tabuisieren sie Machtfragen in der Gesellschaft. Der Marxismus-Leninismus muss dem gegenüber grundsätzlich anders verfahren, als Philosophie der politischen Aktion ist er notwendig parteiisch.

Revolutionäre Praxis und revolutionäre Partei

Der Umschlag vom widersprüchlichen spontanen Bewusstsein und der „Jedermannsphilosophie“ der Menschen zur wissenschaftlichen Weltanschauung des Marxismus-Leninismus ist keine bloße Angelegenheit des Nachdenkens in der Studierstube. Sie vollzieht sich in der organisierten politischen Auseinandersetzung. „Die Systematisierung der weltanschaulichen Elemente vollzieht sich konkret im politischen Kampf als Folge der Notwendigkeit [...], die besonderen Individual- und Gruppeninteressen innerhalb der Klasse zu verknüpfen und zu einer homogenen politischen Kraft zusammenzufassen“¹¹, schrieb Hans Heinz Holz zu dieser Frage. Deshalb bedarf es neben einer revolutionären Theorie auch einer Organisation, der Kommunistischen Partei, die in der Lage ist, diese Auseinandersetzungen zu führen. Sie muss beides vermitteln: Politische Theorie und theoriegeleitete Politik.

Hans-Peter Brenner/Pablo Graubner

Anmerkungen:

- ¹ Hans Heinz Holz: Stichwort Philosophie, in: Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften, Bd. 3, S. 672 ff.
- ² G.W.F. Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts, Einleitung, HW Bd. 7, S. 26.
- ³ Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach, MEW Bd. 21, S. 267.
- ⁴ Hegel, a. a. O.
- ⁵ Heinrich Heine: Sämtliche Werke, Bd. 5, S. 535, zit. nach: Juha Manninen: Stichwort Hegelianismus, in: Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften, Bd. 2, S. 524.
- ⁶ Engels, a. a. O.
- ⁷ Antonio Gramsci: Kritische Notizen zu Bucharins, Theorie des Historischen Materialismus, in: Ders.: Philosophie der Praxis. Eine Auswahl, Fischer Verlag, 1967, S. 210.
- ⁸ Hans Heinz Holz: Philosophie, in: TOPOS 35, S. 28.
- ⁹ Karl Marx: Thesen über Feuerbach, MEW Bd. 3, S. 5 ff.
- ¹⁰ Diese Hinwendung zur spontanen Praxis stellten in den 60er Jahren reformistische und revisionistische Auffassungen vor allem jugoslawischer marxistischer Philosophen und Literaten dar.
- ¹¹ Hans Heinz Holz: Die Klassiker der III. Internationale. Aufhebung und Verwirklichung der Philosophie Bd. 2, Aurora Verlag 2011, S. 77 f.

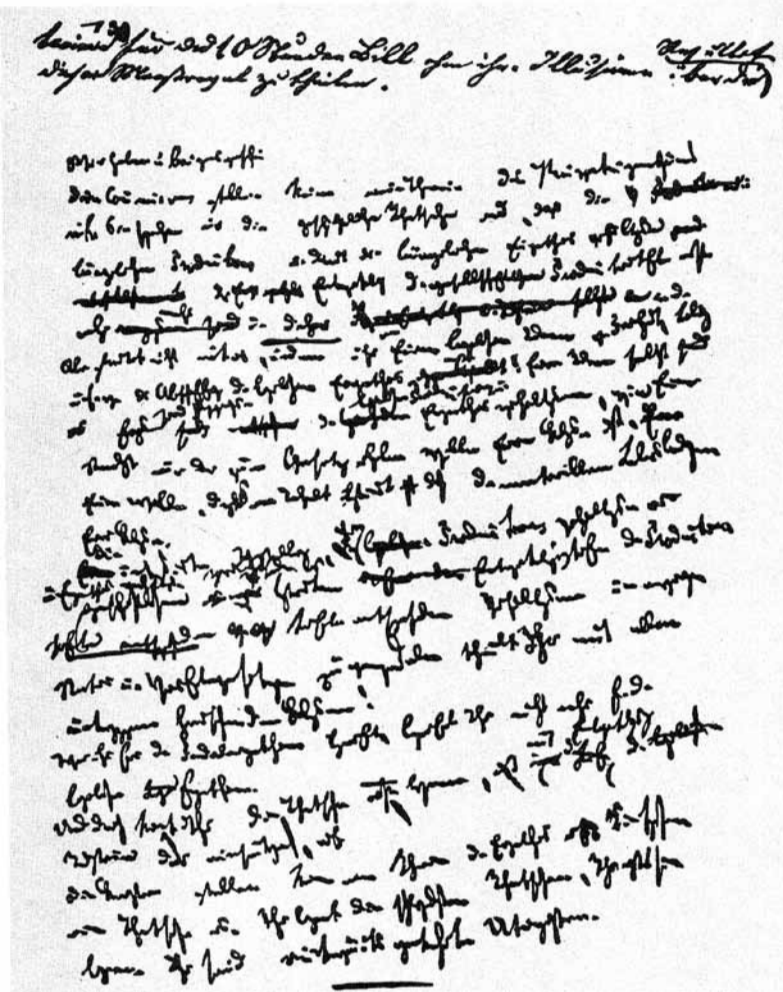


Bild oben: Einzige erhaltene gebliebene Seite des „Manifestes der Kommunistischen Partei“ in der Handschrift von Karl Marx (die oberen zwei Zeilen wurden von Jenny Marx geschrieben).

„Mit genialer Klarheit und Ausdruckskraft ist in diesem Werk die neue Weltanschauung umrissen: der konsequente, auch das Gebiet des gesellschaftlichen Lebens umfassende Materialismus, die Dialektik als die umfassendste und tiefste Lehre von der Entwicklung, die Theorie des Klassenkampfes und der welthistorischen revolutionären Rolle des Proletariats, des Schöpfers einer neuen, der kommunistischen Gesellschaft.“ (Wladimir Iljitsch Lenin, 1914)

den wenigsten Fällen in sich schlüssig und widerspruchsfrei.

Es ist eine „Philosophie“, die geprägt und dominiert wird von der Dominanz bürgerlichen Bewusstseins, das sich stützt auf Jahrtausende alte Versatzstücke und Teilelemente von Erkenntnissen über Natur und Gesellschaft auch nichtwissenschaftlicher und religiöser Natur.

Philosophie als Wissenschaft betrachtet hingegen das Verhältnis von Gegenständen zum Denken der Gegenstände. Ihre Grundfrage ist das Verhältnis von Denken und Sein, ihr Verfahren ist das „Denken des Denkens“¹.

Philosophie arbeitet mit Begriffen und Methoden, die im Verlauf gesellschaftlicher und politischer Auseinandersetzungen innerhalb und außerhalb der Philosophie entwickelt wurden. Die Philosophie sei „ihre Zeit in Gedanken erfasst“², fasst das der Philosoph G.W.F. Hegel (1770–1831) zusammen.

Marxismus als Erbe

Auch der Marxismus hat sich vormarxistische Begriffe und Methoden zu eigen gemacht. Lenin hat es so ausgedrückt: Die Lehre von Marx sei die „rechtmäßige Erbin des Besten, was die Menschheit im 19. Jahrhundert in Gestalt der deutschen Philosophie, der englischen Ökonomie und des französischen Sozialismus hervorgebracht hat“.

Worin besteht aber die neue Qualität der marxistischen Philosophie? Nehmen wir zunächst als Beispiel die neuzeitliche Philosophie Immanuel Kants (1724–1804). Sie spielt heute auch deswegen noch eine Rolle, weil Kants praktische Philosophie den Menschen ethisch-moralische Kriterien zur Hand gegeben hat, ihre Handlungen im gesellschaftlichen Leben zu bewerten. Kant zufolge hat der Staat die Aufgabe, nach moralischen Maßgaben zu handeln und universelle Menschen- und